

bens in Shanghai, insbesondere im Bezirk Hongkou, zusammenschließen und nach Wegen und Mitteln suchen, um die Ereignisse von damals im Gedächtnis behalten zu können. Denkbar wäre ein Erinnerungs-Trail entlang der imaginären Grenze des ehemaligen Ghettos. Hier könnten Hinweise auf noch vorhandene zentrale Gebäude wie das ehemalige Krankenhaus, die alte Synagoge oder Wohnhöfe gegeben werden, die gegebenenfalls unter Denkmalschutz zu stellen wären. Auf Tafeln könnte die Geschichte der Gebäude und ihrer Bewohner erklärt und so vor dem Vergessen bewahrt werden. Die Umsetzung einer solchen Idee verlangt nicht nur die Unterstützung der entsprechenden Behörden in Shanghai, sondern auch eine finanzielle Absicherung in Form von internationalen Spenden. Alle, die sich dieser Initiative anschließen möchten, werden gebeten, sich mit den Unterzeichnern in Verbindung zu setzen.

Berlin, den 27.1.2000

(Bettina Gransow, a.pl. Prof., Ostasiatisches Seminar der Freien Universität Berlin, Fachrichtung Sinologie; Mechthild Leutner, Univ.-Prof. Ostasiatisches Seminar der Freien Universität Berlin, Fachrichtung Sinologie; Sonja Mühlberger, geb. in Shanghai; Dagmar Yü-Dembksi, Gesellschaft für deutsch-chinesische Freundschaft Berlin; Kontaktadresse: Ostasiatisches Seminar der FU Berlin, Podbielskiallee 42, 14195 Berlin; email: bgransow@zedat.fu-berlin.de).

Mandschuristik und Mandschu-Tungusologie an der Universität Bonn*

Carsten Näher und Michael Weiers

1 Gegenstandsbereiche des Faches

Das Fach Mandschuristik, das in Deutschland derzeit nur in Bonn und Köln studiert werden kann, hat die Erforschung der Sprache, Literatur, Geschichte und Kultur der Mandschuren zum Gegenstand. Die Mandschu, wie sie sich seit 1635 offiziell nennen, sind ein südtungusisches Volk, das unter der Herrschaft von Nurhaci (gest. 1626), Hüngtaiji (1626-1643) und Fulin (1644-1661) in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein Vielvölkerreich in Ost- und Zentralasien errichtete. Neben dem eigentlichen mandschurischen Stammland in der heutigen Mandschurei begann dieses Reich seine Macht auch auf Ming-China, die Mongolei, Tibet und weite Teile (chinesisch) Zentralasiens (also des "Neuen Grenzlandes", d.h. Xinjiang) auszudehnen. Seine Einflussphäre unter den wohl bedeutendsten Kaisern der 1636 im süd-

* Die vorliegende Darstellung wurde mit dem Geschäftsführenden Direktor des Seminars für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens der Universität Bonn abgestimmt und zur Veröffentlichung genehmigt.

mandschurischen Mukden (dem heutigen Shenyang) gegründeten Qing-Dynastie, Kangxi (1662-1722), Yongzheng (1723-1735) und Qianlong (1736-1795), reichte zeitweilig bis weit nach Russisch-Zentralasien, Korea, Südostasien und in die russischen Fernostgebiete hinein. Besonders den drei zuletzt genannten Herrscherpersönlichkeiten gelang es dabei, in den Augen ihrer chinesischen Untertanen der Rollenerwartung, welche diese an einen "Himmelssohn" richteten, in nahezu perfekter Weise zu entsprechen,¹ zugleich aber den inner- und zentralasiatischen Bevölkerungsteilen gegenüber als traditioneller zentralasiatischer Herrschertyp – nämlich als "Khan" – aufzutreten, was wesentlich zur Stabilisierung der Qing-Herrschaft beitrug.² Unter ihren Nachfolgern, denen dieser politische "Spagat" zusehends weniger glückte, führte eine zunehmende, bis heute aber noch nicht in allen Einzelheiten untersuchte Akkulturation der Mandschuren,³ die zugleich die Herrschaftselite des Qing-Reiches stellten, an die chinesische Bevölkerungsmehrheit allerdings dazu, dass die Herrschaft der Dynastie unter den inner- und zentralasiatischen Bevölkerungsgruppen zunehmend als chinesische Fremdherrschaft empfunden wurde, so z.B. in der Äußeren Mongolei. Die dadurch ausgelösten zentrifugalen Tendenzen und Aufstände fanden innerhalb der chinesischen Gebiete des Reiches, die nunmehr zu dessen Kernterritorien geworden waren, ihre Entsprechung in verschiedenen, ebenfalls anti-mandschurischen und gegen das Eindringen europäischer Kolonialmächte gerichteten Aufstandsbewegungen. Diese Aufstandsbewegungen wurden verstärkt einmal durch die Modernisierungsbestrebungen jüngerer Intellektueller, zum andern durch die politische und militärische Impotenz der Qing-Herrschaft gegenüber dem Vordringen europäischer Kolonialmächte sowie die kaum vorhandene Bereitschaft des Herrscherhauses zu umfassenden Reformen (d.h. politischen, militärischen, wirtschaftlichen und sozialen) und führten schließlich zur Revolution von 1911 und 1912 zur Abdankung des letzten Qing-Kaisers Puyi (Regierungsname chin. *Xuantong*, ma. *Gehungge yoso*). Ein weitgehender "language shift" der Mandschuren hin zum Chinesischen noch während der Herrschaft der Qing,⁴ unter der das Mandschu aber bis zuletzt als offizielle Amts- und Hofsprache benutzt wurde (besonders im Geschäftsbereich der dem Lifan Yuan unterstellten inner- und zentralasiatischen Reichsteile, was das Mandschu zur wichtigsten Quellsprache für die Geschichte Ost-Zentralasiens im 17.-19. Jahrhundert macht), und der damit einhergehende Sprachtod des Mandschurischen, sodann die zunehmende Dominanz der chinesischen Kultur im Qing-Reich und eine weit verbreitete anti-mandschurische, zeitweilig sogar zu gewalttätigen Übergriffen führende Stimmung sowohl in

1 So endet z.B. Huangs Studie über die Regierungszeit des Yongzheng-Kaisers mit folgendem Fazit: "Although his methods of autocracy were traditional, he perfected the imperial system of the traditional Chinese state. Under him the Ch'ing period was marked by vigor and efficiency and, most important, by effective paternalistic despotism. Ruler and empire were identical. State and culture were one and the same. A true Confucian China had come into being" (Huang 1974: 308).

2 Vgl. dazu Veit (1991) und Weiers (1996b). Letzterer gibt darin auch einen dem neusten Stand der Forschung entsprechenden, knappen Überblick über die Vorgeschichte der Qing-Dynastie.

3 Vgl. dazu auch G. Starys aufschlussreiche Einleitung zu Jin (1984) und die in Fußnote 5 (s.u.) gemachten Bemerkungen.

4 Vgl. Ch'en (1976) und Kane (1997). Eine Darstellung des mandschurischen Sprachtodes im Rahmen moderner soziolinguistischer Theoriebildung bleibt allerdings zukünftigen Forschungen vorbehalten.

der Spätphase der Qing-Herrschaft als auch während und nach der Revolution von 1911¹ hatten schließlich ein nahezu völliges Verschwinden der Mandschuren und ihrer Kultur zur Folge. Der Kultur der Mandschuren wird allerdings seit Mitte der 70er Jahre in der VR China wieder ein vermehrtes Interesse entgegengebracht, und zwar hauptsächlich in Verbindung mit der politisch motivierten Schaffung einer sog. Manzu-Minorität,² eine Bezeichnung, die übrigens auf die Taiping-Rebellion im 19. Jahrhundert zurückgeht. Der Vollständigkeit halber sollen hier zudem noch jene rund 18.000 Sibe-Mandschuren im Autonomen Kreis Cabcal in West-Xinjiang erwähnt werden. Diese sind Nachkommen von dort stationierten mandschurischen Bannertruppen und ihren Familien. Sie vermochten ihre autochthone Sprache und Kultur bis heute größtenteils zu bewahren, bilden allerdings in der VR China eine eigenständige, von den zuvor genannten Manzu unterschiedene Xibe-Minorität (Hoppe 1995: 374-399).

2 Zwei Arten von Mandschuristik und die Schwerpunkte der Bonner Forschung

Da es sich beim Mandschurischen also um eine weitgehend tote Sprache handelt, sind es hauptsächlich die mandschurischen Texte des 17. bis frühen 20. Jahrhunderts, auf deren Grundlage die Erforschung der mandschurischen Sprache, Geschichte, Literatur und Kultur stattfindet. Daraus folgt, dass diese verschiedenen Teilbereiche des Faches alle auf der textphilologischen Erschließung mandschurischer Texte aufbauen, die daher als Grundlagen- und Brückenwissenschaft den eigentlichen Kern des Faches Mandschuristik bildet. Die mandschurischen Texte können in zwei Kategorien unterteilt werden, nämlich (a) in Übersetzungen chinesischer Texte (zumeist aus den Bereichen der Dichtung, Philosophie, Religion und traditionellen chinesischen Historiographie) sowie (b) in Texte mehr oder weniger autochthoner Provenienz, wozu vor allem der übergroße Teil des Qing-zeitlichen Aktenwesens in mandschurischer Sprache und die Buchtextsammlungen bzw. *Dangse*-Akten des frühen 17. Jahrhunderts gehören, so etwa die bekannte und bedeutende Sammlung *Jiu Manzhou Dang*, aber auch einige schamanistische Texte, geographische Beschreibungen und sonstige Privatarbeiten. Mandschuristik kann demnach ebenfalls entweder (a) in einem sinologischen Rahmen (z.B. in Verbund mit der Erforschung des so genannten Qing-zeitlichen Innerchina, der chinabezoge-

1 Dieses ebenso interessante wie tragische Kapitel der mandschurischen Geschichte ist bislang noch kaum untersucht worden. Für eine erste Orientierung sei hier auf die wenig bekannten Studien von Borokh (1983) und Ilyushechkin (1983) sowie auf die entsprechenden Ausführungen von Crossley (1997: 189-201) verwiesen. Es ist davon auszugehen, dass das bisher gängige Bild einer friedlichen Sinisierung der Mandschuren durch "freiwilliges Aufgehen in der überlegenen chinesischen Kultur" (so ein verbreitetes Schlagwort) um eine zuweilen genozidartige Züge tragende, von Gewalt geprägte Komponente ergänzt werden muss, die durchaus an "ethnische" Konflikte unserer Tage (z.B. in Rwanda) erinnern dürfte.

2 Faktisch handelt es sich dabei um Han-Chinesen von mehr oder weniger eindeutig mandschurischer Abstammung, vgl. dazu Gimm (1981), Crossley (1997) sowie das entsprechende Kapitel in der offiziellen Darstellung von Ma et al. (1990: 57-73). Deren Etablierung als nationale Minderheit Manzu ist dabei für beide Seiten, sprich: die herrschende Politik, wie auch für die rund 4,3 Millionen Angehörigen dieser Gruppe (nach Ma et al. 1990: 57) selbst, von erheblichem Vorteil.

nen kulturellen Leistungen der Qing-Kaiser und der Erforschung der Übersetzungstätigkeit aus dem Chinesischen ins Mandschu¹ oder aber (b) im Rahmen (besonders unter sprachwissenschaftlichem oder historischem Aspekt) der Zentralasienforschung betrieben werden, die sich bekanntlich auch noch mit den Sprachen und der Folklore der übrigen mandschu-tungusischen Völker sowie mit den mongolischen Sprachen und der Geschichte der Mongolen befasst. Alles dies weist zahlreiche Berührungspunkte auf zu den Mandschuren, ihrer Sprache und Geschichte vor und im Laufe der Herrschaft der Qing über Ost-Zentralasien.² Es ist nun diese zweite Art von Mandschuristik, die – im Unterschied zu anderen Orten in Deutschland – am Seminar für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn betrieben wird und die zudem eng mit der synchronen, typologischen und historisch-vergleichenden Erforschung der tungusischen Sprachen zusammenhängt, die unter der Bezeichnung "Tungusologie" oder "Mandschu-Tungusologie" (gelegentlich noch ergänzt um Aspekte der tungusischen Ethnographie und Folklore) integraler Bestandteil einer sich als umfassend verstehenden Zentralasienforschung nach Bonner Muster ist.³ Die mandschu-tungusologischen Inhalte dieses Bonner Musters der Zentralasienforschung umfassen in Forschung und Lehre:

A. Geschichte Ostzentralasiens im 17. und 18. Jahrhundert

Schwerpunkt der historischen mandschuristischen Forschung am Bonner Seminar bilden die textphilologischen bzw. quellenkritischen Untersuchungen von Einzelergebnissen des 17. und 18. Jahrhunderts von M. Weiers, die sich anhand der (Überrestcharakter besitzenden) Buchtexte der Sammlung *Jiu Manzhou Dang* vor allem mit der Vorgeschichte der Qing-Dynastie, d.h. des von Nurhaci und Hūngtaiji be-

- 1 Ursprünglich geht diese (ältere) Ausrichtung der Mandschuristik auf den Versuch europäischer Missionare zurück, sich mittels der mandschurischen Übersetzungen chinesischer Literatur einen Zugang zur letztgenannten zu verschaffen – also in Umgehung oder Ergänzung des direkten Weges, d.h. der Übersetzung aus der für Europäer schwerer zu erlernenden klassischen chinesischen Schriftsprache. Dieser Ansatz wurde bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts mit mehr oder weniger großem Erfolg noch durch verschiedene sinologische Schulen beschritten (was von Fachvertretern übrigens gelegentlich zu Recht kritisiert worden ist). Für die Herausbildung einer eigenständigen Mandschuristik ist die Bedeutung dieser Phase der Fachentwicklung aber nicht hoch genug einzuschätzen, da dies den Aufbau umfangreicher Sammlungen mandschurischer Texte zur Folge hatte, die heute die Grundlage der modernen Mandschuristik bilden. Mandschurisch im Rahmen der Sinologie wird in Deutschland derzeit außer in Köln (Prof. Dr. M. Gimm) auch noch in Berlin (Prof. Dr. E. von Mende) und München (ebenfalls Prof. Dr. M. Gimm, Köln) gelehrt. Einen Überblick über die Geschichte der Mandschuristik im deutschsprachigen Raum gibt der Anhang zu Franke (1968), während Hauer (1930) und Underdown (1982) das Selbstverständnis des Faches zu verschiedenen Zeitpunkten seiner Entwicklung dokumentieren. Eine Bibliographie zur Geschichte der Mandschuristik bietet Stary (1990: 16-45).
- 2 Da die meisten ostmongolischen Gebiete Teil des Qing-Reiches waren, ist für den Historiker, der deren Geschichte im 17.-19. Jahrhundert erforschen möchte, das Mandschurische als Sprache der Administration wichtigste Quellsprache. In etwas geringerem Maße gilt dies auch für das Qingzeitliche Tibet und (chinesisch) Zentralasien sowie für die Geschichte der diplomatischen und ökonomischen Beziehungen zwischen dem Qing- und dem Russischen Reich.
- 3 Im Rahmen dieser Konzeption behandelt Benzing (1953) die Mandschuristik, obwohl diese Darstellung – ebenso wie Sinor (1954) – veraltet und in vielen Teilen überholt ist.

herrschten Aisin-Staates in der Mandschurei beschäftigen. Einen Überblick über dieses relativ neue und unter dem Gesichtspunkt der "longue durée" (Fernand Braudel) Zentralasiens sehr wichtige Gebiet gibt Weiers (1996b). Den Schwerpunkt dieses Forschungsprogrammes bilden dabei Arbeiten zur Mongolenpolitik des Aisin-Staates (1616-1636) und der Mandschu-Politik der Mongolen (Weiers 1973, 1975, 1976, 1979a, 1987a, 1989-1991), welche auch die zugehörigen Verträge zwischen Ost-Mongolen und Mandschuren zum Gegenstand haben (Weiers 1983, 1987, 1996a). Schriftstücke, die mongolisch-mandschurische Verbindungen beinhalten, werden – da in Mongolisch und Mandschu überliefert – von Weiers zudem unter kulturkontrastiven Aspekten und dem Aspekt der kommunikativen Kompetenz des jeweiligen Übersetzers untersucht (s. auch Weiers i. Vorb.). Aufschlussreich sind zudem zwei Arbeiten, in denen demonstriert wird, zu welch irrigen Schlüssen die mongolistische Geschichtsforschung gelangen kann, wenn sie unter Umgehung der Hauptquellensprache Mandschu lediglich von unkritisch edierten und tendenziösen uiguro-mongolischen bzw. später kompilierten mandschurischen oder chinesischen Traditionsquellen ausgeht (Weiers 1994, 1999). Weitere Themen, die von Weiers bearbeitet wurden, sind u.a.: (a) die Verträge zwischen Russland und dem Qing-Reich (Weiers 1979c), (b) das Kanzleiwesen und die Stellung des lamaistischen Klerus unter dem Yongzheng-Kaiser (Weiers 1988, 1991), (c) eine Konkordanz zu mehreren Jahrgängen der Buchtextsammlung *Jiu Manzhou Dang* und ihrer Qianlong-zeitlichen Revision, den *Manwen Laodang* (Weiers 1987b, unter Mitarbeit von R. Strube), (d) die von Nurhaci getroffenen Regelungen für dessen Nachfolge als Herrscher (Weiers 1992), (e) mandschu-mongolische Strafgesetze (Weiers 1979b, 1986), (f) die Grenzpolitik des Aisin-Staates (Weiers 1998a, 1998b), wobei auch hier quellenphilologische Fragen im Mittelpunkt stehen, und schließlich (g) Gemeinschaftstypen im Aisin-Staat und die Dynamik ihres Wandels (Weiers 1998c). In Zusammenarbeit mit W. Banck verschaffte Weiers dem Bonner Seminar im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes zu Beginn der 70er Jahre zudem eine Reihe einzigartiger Steinabreibungen mehrsprachiger Qing-zeitlicher Stelen aus Taiwan, deren Originale inzwischen durch Witterungs- und Umwelteinflüsse weitgehend zerstört sind (Weiers 1972), und außerdem Mikrofilme wichtiger mandschurischer Texte aus Peking und taiwanesischen Archiven, u.a. Auszüge aus der bisher noch kaum bekannten umfangreichen Sammlung *Gurun-i suduri yamun-i dangse* (dt. "Dangse-Akten des Reichsgeschichtsamtes", alles noch unveröffentlicht). Die epigraphische, sprachwissenschaftliche und historische Bearbeitung dieser und einiger weiterer polyglotter Inschriften aus Peking und Chengde (VR China) wird seit geraumer Zeit von W. Banck durchgeführt. Auch sind im Rahmen von Weiers' Arbeitsgruppe eine Reihe von Dissertationen zu quellenphilologischen und -kritischen Problemen mandschurischer Quellen zur Geschichte der Mongolen während der Qing-Zeit entstanden, namentlich die von J. Čimeddorji (1991) und B. Oyunbilig (1999), welche die Pionierarbeiten von Erich Haenisch und seiner Schülerin Eva S. Kraft zu den Dsungarenkriegen der Qing fortsetzen. Weiter arbeitet A. Kemper z. Z. an einer umfangreicheren Dissertation über das Entstehen der Niru-("Pfeilschaft")-Wehrordnung im mandschurischen Aisin-Staat des frühen 17. Jahrhunderts. Mit der Frage mandschurischer Quellen zur Geschichte der Ostmongolen (und der mongolischen Aristokratie) sowie nach den Mechanismen der Qing-Herr-

schaft über die Mongolen und deren Wandel hat sich zudem im Rahmen der Mongolistik V. Veit beschäftigt (so z.B. in Veit 1991). H.-R. Kämpfe schließlich teilt in einer kleineren Arbeit neue Erkenntnisse zur Entstehungsgeschichte der Übersetzung des buddhistischen Kanons ins Mandschu mit (Kämpfe 1975) und stellt im Rahmen seiner Bonner Dissertation wichtige Erkenntnisse über die soziale und politische Rolle des 2. Pekinger IČan skya-Qutuqtu vor (Kämpfe 1974), die für die Beziehungen zwischen Qing-Staat und lamaistischem Klerus von Bedeutung sind.

B. Sprachwissenschaftliche Mandschu-Tungusologie und Linguistik Nordostasiens

Fragestellungen der sprachwissenschaftlichen Tungusologie werden (neben theoretisch-linguistischen Themen) u.a. von Carsten Näher bearbeitet, der neben Forschungen zu sonstigen "altaischen" (= Mongolisch und Türkisch) und nordostasiatischen (Giljakisch) Sprachen u.a. eine Monographie zur mandschurischen Vokalharmonie fertig gestellt hat, in welcher deren synchrone Beschreibung und Analyse (im Rahmen der Optimalitätstheorie) und diachrone Implikationen für die phonetische Rekonstruktion des proto-tungusischen Vokalismus untersucht werden (innerhalb der Arbeitsgruppe von H.-R. Kämpfe), eine kurze Grammatik des Schriftmandschurischen (Näher 2000b) und eine Reihe von Arbeiten zur historischen Linguistik des Tungusischen (Näher 1999a, 1999b, 1999c, Näher i. Vorb.), in welchen eine Erklärung für den lange Zeit unverstandenen Lautwandel des anlautenden urchingischen *k- > *x- im Mandschu, Jurchen und Solonischen vorgeschlagen wird, sowie einen Beitrag zur Frage der Periodisierung der mandschurischen Sprache und Schrift (Näher 1998, 2000a, zu letzterem auch Weiers 1998d). In Vorbereitung befinden sich außerdem noch: 1. der Aufbau eines computergestützten vergleichenden tungusischen Wörterbuches ("Datenbasis"), 2. eine Revision der Rekonstruktion des Proto-Tungusischen, 3. eine arealtypologische Sichtung und Analyse von Vokalharmonie-Mechanismen in Eurasien, 4. ein Computer-Korpus des präklassischen Mandschu, basierenden auf den Buchtexten der *Jiu Manzhou Dang* (derzeit verfügbar für die Jahrgänge bis einschließlich 1611), 5. eine Bestandsaufnahme der sog. "Einheimischen Grammatik" bei den Mandschuren, 6. Sprachkontakte zwischen dem Tungusischen und Giljakischen (sämtliche Projekte im Rahmen der Arbeitsgruppe von M. Weiers) sowie derzeit im Planungsstadium 7. Feldforschungen zu bedrohten tungusischen Sprachen.¹ Außerdem beschäftigt sich St. Georg (Bonn und Leiden) gegenwärtig mit einer Entwicklung neuerer Ansätze zur Klassifikation der tungusischen Sprachen sowie mit Problemen der historisch-vergleichenden Tungusologie im Rahmen der Diskussion um die genetische Verwandtschaft der "altaischen" Sprachen. Zu Fragen der kontrastiven ("konfrontativen") Linguistik des Mongolischen und Mandschu arbeitet zudem Kyoko Maezono, die bisher vor allem

1 Projekte 1, 2 und 7 sollen demnächst in Kooperation mit Andrey Malchukov, ILI, Russische Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg, Russische Föderation, durchgeführt werden. In diesem Zusammenhang wird außerdem die Herausgabe von Handbüchern zur mandschurischen bzw. tungusischen Sprachwissenschaft vorbereitet (unter internationaler Beteiligung, so u.a. der gemeinsamen "Tungusic Research Group" am Darmouth College und der California State University in Chico).

mit ihrer aufschlussreichen Bonner Dissertation zu Kasus-Entsprechungen im Mongolischen und Mandschu (Maezono 1991) hervorgetreten ist. Schließlich existiert eine umfangreiche Datensammlung zur sibe-mandschurischen Dialektologie, die schon zu Beginn der 70er Jahre W. Banck und M. Weiers während eines Forschungsaufenthaltes in Taiwan von sibemandschurischen Informanten auf Tonband aufgezeichnet haben (Weiers 1972). Letzterer zeichnet außerdem noch verantwortlich für die Analyse eines tibetischsprachigen Textes aus dem frühen 19. Jh., der in (phonographischer) mandschurischer Schrift niedergeschrieben wurde (Weiers 1974).

C. Sonstige Mandschuristik-bezogene Forschungen, Publikationen

An sonstigen Forschungen, die Anknüpfungspunkte zur Mandschuristik aufweisen, sind vor allem zu nennen: (a) Amtsbezeichnungen mandschurischer Beamter und Würdenträger im Tibetischen (J. Karsten, z. Z. im Entstehen begriffen), (b) die historisch-geographische Erforschung mongolischer und mandschurischer Landkarten der Qing-Zeit und der frühen chinesischen Republik (Klüser 1999). Mandschuristik und Mandschu-Tungusologie bilden außerdem den Schwerpunkt der am Seminar herausgegebenen Reihen *Aetas Manjurica* (eds. M. Gimm, G. Stary, M. Weiers) und *Tunguso-Sibirica* (eds. H.-R. Kämpfe und M. Weiers), weiter ergänzt durch die Zeitschrift *Zentralasiatische Studien* (eds. W. Heissig und M. Weiers) sowie das unregelmäßig erscheinende *Archiv für zentralasiatische Geschichtsforschung* (eds. D. Schuh und M. Weiers), in denen das Fach im Rahmen der Zentralasienforschung ebenfalls repräsentiert ist.

D. Lehre

Im Bereich der Lehre werden regelmäßig zweisemestrige Einführungskurse in die mandschurische Schriftsprache sowie Pro- und Hauptseminare und Lektürekurse zur Geschichte Ost-Zentralasiens im 17.-19. Jahrhundert angeboten, in denen das mandschurische eine dominierende Position einnimmt (M. Weiers). Entsprechende Einführungen in die mandschurische Schriftsprache werden z. Z. von C. Näher (sprachwissenschaftlich orientiert) und M. Weiers (textphilologisch orientiert) vorbereitet. Ergänzt wird dieses Angebot durch die Berücksichtigung des Mandschurischen im Rahmen sprachwissenschaftlicher Übungen und Seminare (H.-R. Kämpfe) und Strukturkurse (so z.B. zum Ewenkischen, St. Georg) und ferner auch durch die Berücksichtigung der mandschurischen Geschichte und der Mandschuristik in verschiedenen einführenden Vorlesungen (V. Veit, M. Weiers). Studiert werden kann Mandschuristik als Nebenfach im Rahmen eines Magister-Studiengangs (nach Maßgabe der entsprechenden Kriterien, die für das Nebenfach Mongolistik gelten), wenn auch nur nach Genehmigung eines entsprechenden und in jedem Falle individuell zu stellenden Antrages an den Dekan der Philosophischen Fakultät, was bisher allerdings meist keine Schwierigkeiten bereitete. Bemerkenswert ist übrigens, dass so im Rahmen des Magister-Studiengangs die (wenngleich aufgrund des Fehlens eines systematischen Faches bedenkliche und daher nur von Fall zu Fall wirklich zu empfehlende) Möglichkeit der Kombination des Hauptfaches Sprach- und Kulturwissen-

schaft Zentralasiens/Mongolistik mit den Nebenfächern Mandschuristik und Zentralasiatische Turkologie (offiziell: "Zentralasiatische Philologie") besteht, was Studierenden die einmalige Möglichkeit eröffnet, sich in Form eines regulären Magister-Studienganges diejenigen Kenntnisse anzueignen, ohne deren Erwerb eine Beschäftigung mit der – nach Ende des kalten Krieges auch politisch und ökonomisch immer wichtiger werdenden – Gesamtregion Zentralasien (einschließlich weiter Teile Chinas) letztlich unmöglich ist. Besonders zu denken ist in diesem Zusammenhang an so grundlegende Probleme wie Nomadismus, an das meist in schneller Abfolge vor sich gehende Entstehen und Vergehen von Stammeskonföderationen und ihrer Steppenreiche sowie an deren damit eng verbundene Sozial- und Herrschaftsstrukturen oder aber an die seit langem diskutierte genetische Verwandtschaft der drei "altaischen" Sprachfamilien Mandchu-Tungusisch, Mongolisch und Türkisch und der damit eng verbundenen Phylen-Problematik in der diachronen Linguistik (Stichwort: Nostratisch). Zusätzlich bestand bislang bzw. besteht hoffentlich auch weiterhin (vorbehaltlich des im folgenden Abschnitt Dargelegten) die Möglichkeit, im Rahmen der mandschuristischen Fachausbildung von den unmittelbar benachbart stattfindenden Lehrveranstaltungen am Ostasiatischen Seminar der Universität zu Köln zu profitieren, die das in Bonn angebotene Spektrum von Lehrveranstaltungen in idealer Weise ergänzen können. Weitere Anknüpfungspunkte bestehen zudem zur Bonner Allgemeinen und Angewandten Sprachwissenschaft (Prof. Dr. H. Kniffka, Prof. Dr. J. Knobloch) und zum Bereich Asien-Archäologie (Prof. Dr. H. Roth) am Institut für Vor- und Frühgeschichte, mit welcher eine Kooperation auf mongolistischem Gebiet besteht, und schließlich auch zur Osteuropäischen Geschichte, in deren Rahmen z.B. die Geschichte Sibiriens Berücksichtigung findet.

3 Perspektiven

Da aufgrund massiver Einsparungen innerhalb des nordrhein-westfälischen Hochschulwesens und eines noch nicht abgeschlossenen Berufungsverfahrens zum jetzigen Zeitpunkt unklar ist, inwieweit die Bonner Zentralasienforschung in ihrer integrativen Ausrichtung in Zukunft erhalten bleiben wird oder ob sich deren Schwerpunkt zukünftig stärker auf rein tibetologische Fragestellungen verlagert, sind gesicherte Aussagen zur Perspektive der Mandschuristik in Bonn derzeit kaum möglich. Im ungünstigsten Falle könnte das Fach, nachdem auch seine Fortführung in Köln bislang nicht adäquat gesichert ist, ganz aus dem Fächerspektrum deutscher Universitäten verschwinden,¹ obwohl gerade die deutschsprachige Forschung international führend auf diesem Gebiet ist. Sicher scheint lediglich zu sein, dass sprachwissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiet in Zukunft wohl eher an sprachwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen erfolgen wird (dort besonders im Rahmen der typologisch-vergleichenden Linguistik und Universalienforschung, in Projekten zur

1 Außerhalb Deutschlands kann Mandschuristik derzeit nur an der Universität Venedig studiert werden, zudem – als Teil der Mongolistik – an den Universitäten St. Petersburg und Sofia sowie an einigen Orten in den USA, z.B. in Harvard, daneben auch noch in China, Taiwan und Japan. In ähnlicher Weise sind übrigens auch die Bonner Mongolistik und die gerade erst etablierte Zentralasiatische Turkologie gefährdet.

Dokumentation bedrohter Sprachen sowie – in Zusammenhang mit bestimmten Makro-Familien wie Altaisch und Nostratisch – in der Historischen Linguistik), da zum einen die Theoriebildungen der modernen Linguistik in den asienwissenschaftlichen Disziplinen schon seit geraumer Zeit nicht mehr hinreichend rezipiert werden (bzw. werden können) und eben diese Fächer – zumindest in Deutschland – zudem ein offenes (womöglich gar gewolltes?) Desinteresse an sprachwissenschaftlicher Forschung zeigen, das sich u.a. an Lehrstuhlbesetzungen zeigt. Vorbehaltlos optimistisch stimmt hingegen die Veranstaltung einer "International Conference on Manchu-Tungus Studies", die unter Beteiligung von mehr als 100 Teilnehmern (u.a. aus Deutschland, Italien, Ungarn, Russland, der VR China, Japan und den USA) und unter der Präsidentschaft von Michael Weiers (Universität Bonn) und Giovanni Stary (Universität Venedig) erstmals vom 28. August bis zum 1. September 2000 am Zentralasiatischen Seminar der Universität Bonn stattfinden wird, von wo aus auch die anfängliche Initiative dazu ausgegangen ist.

Anschrift für Studienberatung & weitere Informationen:

Prof. Dr. Michael Weiers, Seminar für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens, Rheinische-Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Regina-Pacis-Weg 7, D-53113 Bonn, Germany, Tel. +49-(0)228-737465, Fax +49-(0)228-737458; ICMTS, Sekretariat, c/o Carsten Näher, Seminar für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens, Anschrift wie oben.

Literaturverzeichnis

- Benzing, J. (1953). *Einführung in das Studium der altaischen Philologie und der Turkologie*. Wiesbaden: Harrassowitz
- Borokh, L. N. (1983). "Anti-Manzhou ideas of the first Chinese bourgeois revolutionaries (Lu Haodan Confession)". In S. L. Tichvinsky (ed.), *Manchu Rule in China*. Moskva: Progress, S. 297-311
- Ch'en, Chieh-hsien (1976). "The decline of the Manchu language in China during the Ch'ing period". In *Altaica Collecta: Berichte und Vorträge der XVII. PIAC*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 137-154
- Čimeddorji, J. (1991). *Die Briefe des K'ang-hsi Kaisers aus den Jahren 1696-97 an den Kronprinzen Yin-Ch'eng aus mandschurischen Geheimdokumenten*. Wiesbaden: Harrassowitz
- Crossley, P. K. (1997). *The Manchus*. Cambridge, Mass., London: Blackwell
- Franke, H. (1968). *Sinologie an deutschen Universitäten*. Wiesbaden 1968
- Gimm, M. (1981). "Zur Mandjurisik in der Volksrepublik China 1980". *T'oung Pao* 67: 269-287
- Hauer, E. (1930). "Why the sinologue should study Manchu". *Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society* 61: 156-164
- Hoppe, T. (1995). *Die ethnischen Gruppen Xinjiangs: Kulturunterschiede und interethnische Beziehungen*. Hamburg: Institut für Asienkunde
- Huang, Pei (1974). *Autocracy at Work: A Study of the Yung-cheng Period*. Bloomington, London: Indiana University Press
- Ilyushechkin, V. P. (1983). "Anti-Manzhou edge of the Taiping peasant war". In S. L. Tichvinsky (ed.), *Manchu Rule in China*. Moskva: Progress, S. 257-273
- Kämpfe, H.-R. (1974). *Die soziale Rolle des 2. Pekinger IČan skya-Qutuqtu Rol pa'i rdo rje (1717-1786)*. Diss. Bonn
- Kämpfe, H.-R. (1975). "Einige tibetische und mongolische Nachrichten zur Entstehungsgeschichte des mandjurischen Kanjur". *Zentralasiatische Studien* 9: 537-546
- Kane, D. (1997). "Language death and language revivalism: the case of Manchu". *Central Asiatic Journal* 41: 231-249
- Klüser, G. (1999). *Zum Quellenwert von handgezeichneten Aitkarten mongolischer Siedlungsgebiete des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts – insbesondere im Hinblick auf deren historisch-geographische Bearbeitung*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač

- Jin, Qizong (1984). *Geschichte und Leben der Mandschu*. Eingeleitet u. übersetzt von Giovanni Sary. Mit Registern hrsg. von Hartmut Walravens. Hamburg: Bell
- Ma, J. et al. (1990). *Nationale Minderheiten in China*. Beijing: Verlag für fremdsprachige Literatur
- Maezono, K. (1992). *Kasus-Entsprechungen des Mongolischen und Mandschu*. Wiesbaden: Harrassowitz
- Näher, C. (1998). "On the periodization of written Manchu". *Saksaha* 3: 22-30
- Näher, C. (1999a). "Index of Jurchen words and phrases from the Sino-Jurchen vocabulary of the Bureau of Interpreters". *Central Asiatic Journal* 43: 180-203
- Näher, C. (1999b). "Der ertungusische stimmlose velare Plosiv im Mandschu". *Journal de la Société Finno-Ougrienne* 88: 113-130
- Näher, C. (1999c). "Zum Problem der stimmlosen Velare im Mandschu". *Zentralasiatische Studien* 29: 155-162
- Näher, C. (2000a). "Zur Geschichte und Reform der mandschurischen Schrift". *Zentralasiatische Studien* 30 [im Druck]
- Näher, C. (2000c). *Manchu*. München, Newcastle: Lincom Europa
- Näher, C. (i. Vorb.). "Einige weitere Probleme der diachronen Entwicklung der stimmlosen Velare im Mandschu, Dschurtschen und Solonischen". In St. Wild (ed.), 27. *Deutscher Orientalistentag: ausgewählte Vorträge*. Stuttgart: Steiner
- Oyubilig, B. (1999). *Zur Überlieferungsgeschichte des Berichts über den persönlichen Feldzug des Kangxi Kaisers gegen Galdan (1696-1697)*. Wiesbaden: Harrassowitz
- Sinor, D. (1954). "Introduction aux études mandjoues". *T'oung Pao* 42: 70-100
- Sary, G. (1990). *Manchu Studies: An International Bibliography. Vol. 1: Catalogues, Bibliographies, Geography, Ethnography, Religion, Hisotry*. Wiesbaden: Harrassowitz
- Underdown, M. (1982). "The Importance of Manchu". *Asiatische Studien / Études asiatiques* 26: 150-157
- Veit, V. (1991). "Anspruch und Realität chinesischer Herrschaft über Fremdvölker zur Qing-Zeit". *Orientierungen* 1: 43-61
- Weiers, M. (1972). "Bericht über eine Sammeltätigkeit in Taiwan (1971)". *Zentralasiatische Studien* 6: 585-601
- Weiers, M. (1973). "Das Verhältnis des Ligdan-Khan zu seinen Völkerschaften". In R. Kaschewsky, K. Sagaster & M. Weiers (eds.), *Serta Tibeto-Mongolica*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 365-379
- Weiers, M. (1974). "Tibetisch in mandschurischer Schrift". *Zentralasiatische Studien* 8. 333-406
- Weiers, M. (1975). "Zwei mandschurische und mongolische Schreiben des Sure Han aus dem Jahre 1635". *Zentralasiatische Studien* 9: 447-477
- Weiers, M. (1976). "Ein Schreiben südstmongolischer Stammesfürsten an den Mandschuherrscher Sure Han aus dem Jahre 1636". In *Tractata Altaica*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 755-766
- Weiers, M. (1979a). "Die Kuan-ning Affäre, Beginn des Zerwürfnisses zwischen mongolischen Tsakhar und den Mandschuren". *Zentralasiatische Studien* 13: 73-91
- Weiers, M. (1979b). "Mandschu-mongolische Strafgesetze aus dem Jahre 1631 und deren Stellung in der Gesetzgebung der Mongolen". *Zentralasiatische Studien* 13: 137-190
- Weiers, M. (1979c). *Die Verträge zwischen Rußland und China 1689-1881*. Bonn
- Weiers, M. (1983). "Der Mandschu-Khortsin-Bund von 1626". In K. Sagaster & M. Weiers (eds.), *Documenta Barbaorum*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 412-435
- Weiers, M. (1986). "Die mandschu-mongolischen Strafgesetze vom 16. November 1632". *Zentralasiatische Studien* 19: 88-126
- Weiers, M. (1987a). "Die Vertragstexte des Mandschu-Khalkha-Bundes von 1619/20". In M. Gimm, G. Sary & M. Weiers (eds.), *Miszellen zur mandschurischen Sprache, Literatur und Geschichte im 17. und 20. Jahrhundert*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 119-165
- Weiers, M. (1987b). "Konkordanz zum Aktenmaterial der Chiu Man-chou Tang und Man-wen Lao-tang, Jahrgänge 1620-1630". In M. Gimm, G. Sary & M. Weiers (eds.), *Miszellen zur mandschurischen Sprache, Literatur und Geschichte im 17. und 20. Jahrhundert*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 166-479
- Weiers, M. (1988). "Zum Verhältnis des Ch'ing-Staates zur lamaistischen Kirche in der frühen Yung-cheng Zeit". *Zentralasiatische Studien* 21: 115-131
- Weiers, M. (1989-1991). "Mongolenpolitik der Mandschuren und Mandschupolitik der Mongolen zu Beginn der dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts". *Zentralasiatische Studien* 22: 256-275
- Weiers, M. (1991). "Mandschurische Dokumente zu einer neu eingeführten Kanzlei-praxis der frühesten Yung-cheng Zeit". In M. Gimm, G. Sary & M. Weiers (eds.), *Klassische, moderne und bibliographische Studien zur Mandschuforschung*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 254-270

- Weiers, M. (1992). "Nurhacis Verlautbarungen über die Staatsführung aus dem Jahre 1622 und ihre Überlieferung". In M. Gimm, G. Stary & M. Weiers (eds.), *Historische und bibliographische Studien zur Mandschuforschung*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 432-478
- Weiers, M. (1994). "Die historische Dimension des Jade-Siegels zur Zeit des Mandschuherrschers Hongtaiji". *Zentralasiatische Studien* 24: 119-145
- Weiers, M. (1996a). "Zum Mandschu-Kharatsin-Bund des Jahres 1628". *Zentralasiatische Studien* 26: 84-121
- Weiers, M. (1996b). "Einleitung". In G. Stary (ed.), *Materialien zur Vorgeschichte der Qing-Dynastie*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 1-10
- Weiers, M. (1998a). "Die unruhigen Grenzen des Aisin-Staats Ende der 20er Jahre und Anfang der 30er Jahre des 17. Jahrhunderts". In M. Gimm, G. Stary & M. Weiers, *Beiträge zur Geschichte, Sprache und Kultur der Mandschuren und Sibe*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 193-250
- Weiers, M. (1998b). "Zur Registratur der mandschurischen Holztäfelchen über Ajiges Invasion der Ming im Jahre 1636". In M. Gimm, G. Stary & M. Weiers, *Beiträge zur Geschichte, Sprache und Kultur der Mandschuren und Sibe*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 251-314
- Weiers, M. (1998c). "Die Eingliederung der Kharatsin 1635". *Zentralasiatische Studien* 28: 37-86
- Weiers, M. (1998d). "Ein Blockdrucktext betreffend die orthographische Präzisierung der Buchstaben ohne Punkte und Kreise durch Dahai". *Zentralasiatische Studien* 28: 87-96
- Weiers, M. (1999). "Die politische Dimension des Jade-Siegels zur Zeit des Mandschuherrschers Hongtaiji". *Zentralasiatische Studien* 30 [im Druck]
- Weiers, M. (i. Vorb.). "Ein unbekannter Übersetzer und sein herrscherlicher Adressat: Zur kommunikativen Kompetenz in mandschurischen Briefübersetzungen aus dem Mongolischen". In E. von Mende (ed.), *Ad Seres et Tungusos: Festschrift für Martin Gimm*. Wiesbaden: Harrassowitz

Anhang:

Links zum Thema Mandschuristik und Mandschu-Tungusologie (Auswahl)

Seminar für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens, Universität Bonn

<http://www.uni-bonn.de/~upp700>

Sinologie & Mandjuristik, Ostasiatisches Seminar, Universität zu Köln

<http://www.uni-koeln.de/phil-fak/ostas/sinol/manju.html>

Institut für Ostasienkunde, Sinologie, Universität München

<http://www.fak12.uni-muenchen.de/sin/index.htm>

Homepage von Prof. Dr. Giovanni Stary, Universität Venedig

<http://www.unive.it/~wda/GdF/LCO/LILET/LLMAN>

East Asian Co-op Page: Manchu Studies

<http://pears.lib.ohio-state.edu/Manchu/Manchu.html>

Tungusic Research Group, Dartmouth College und CSU at Chico

<http://www.dartmouth.edu/~trg>

Russische Staatl. Pädagogische Herzen-Universität, Fakultät für Nordvölker, St. Petersburg

<http://www.herzen.spb.ru/htmleng/dep11.html>

Homepage der 1st International Conference on Manchu-Tungus Studies (z. Z. im Aufbau)

<http://www.cms-gruppe.de/icmts>

Endangered Languages of Northeast Asia

http://www.helsinki.fi/~tasalmin/nasia_report.html